

Untersuchung von Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung

Mummendey, Hans Dieter; Schiebel, Bernd; Sturm, Gabriele

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mummendey, H. D., Schiebel, B., & Sturm, G. (1988). Untersuchung von Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung. In H. D. Mummendey (Hrsg.), *Verhalten und Einstellung: Untersuchung der Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Änderung des alltäglichen Verhaltens* (S. 27-45). Berlin: Springer. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0070-bipr-31832>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Untersuchung von Einstellungs- und Selbstkonzept- änderung nach Verhaltensänderung

Hans Dieter Mummendey, Bernd Schiebel und Gabriele Sturm

Im folgenden soll über die Planung und Ausführung eines umfangreichen empirischen Forschungsprojektes berichtet werden, dessen Gegenstand *Einstellungen* (einschließlich Selbstkonzepten, also Einstellungen zur eigenen Person) sind, die zu *Verhalten* in Bezug gesetzt werden und deren Veränderung mit Veränderungen des Verhaltens verknüpft werden. Die Untersuchung schließt an Überlegungen an, die im ersten Beitrag dieses Bandes diskutiert wurden. Über die Ergebnisse der hier dargelegten Untersuchung informieren dann im einzelnen und aus unterschiedlichen Perspektiven die nachfolgenden Beiträge.

Verhalten und Einstellung und ihre Veränderung im Alltagsleben

Um Einstellungen in Abhängigkeit von Verhaltensweisen empirisch zu untersuchen, ist es wenig überzeugend, Verhaltens- und Einstellungsmaße zu ein und demselben Zeitpunkt zu erfassen und korrelativ miteinander zu verknüpfen. Einsichtiger wird eine Darstellung der Beeinflussung von Einstellungen durch Verhaltensweisen dann, wenn man zunächst das Verhalten und nachfolgend die Einstellungen mißt, wobei das entsprechende Zeitintervall aufgrund theoretischer Überlegungen festgelegt werden müßte. Aber auch in diesem Falle müssen nicht unbedingt die zuvor gemessenen Verhaltensweisen für die nachfolgend gemessenen Einstellungen verantwortlich sein. Es lassen sich immer auch eine Reihe anderer Einflußgrößen denken, die mit den Einstellungen einen korrelativen Zusammenhang aufweisen. Überzeugender erscheint schon ein "quasi-experimentelles" Vorgehen, bei dem *Einstellung und Verhalten über die Zeit* erfaßt werden und somit ihre *Veränderung* berücksichtigt wird. Dabei

würde man eine deutliche Verhaltensänderung bewußt bzw. künstlich herbeiführen und dann beobachten, ob und in welchem Maße sich nachfolgend die Einstellungen verändern.

Ein solcher Versuch, Einstellungsänderungen als unmittelbare Folge von Verhaltensänderungen darzustellen, läßt sich in einem sozialpsychologischen "Labor"-Experiment ohne großen Aufwand realisieren. Z.B. ließe sich zunächst ermitteln, wie oft eine Versuchsperson in einer experimentell erzeugten Diskussionsrunde ein bestimmtes Verhalten zeigt, also z.B. wie häufig sie bestimmte andere Personen anspricht. Man kann gleichfalls die Einstellungen der Versuchsperson zu ihren Diskussionspartnern messen. Anschließend könnte man nun absichtlich eine bestimmte Verhaltensänderung herbeiführen und die Versuchsperson instruieren, ganz bestimmte Diskussionspartner regelmäßig anzusprechen und bestimmte andere zu übergehen. Läßt man die Personen dieses Verhalten eine Zeitlang ausführen, so kann man nachfolgend wiederum die Einstellungen der Personen zu den verschiedenen Diskussionspartnern erfassen. Bei sorgfältiger Kontrolle von Meßfehlern, wie sie solche Wiederholungsmessungen mit sich bringen, ließen sich dann mögliche Einstellungsänderungen als abhängig von den eingetretenen Verhaltensänderungen interpretieren.

Im folgenden soll nun eine Untersuchung dargestellt werden, bei der es darum ging, einen solchen Forschungsansatz im alltäglichen Leben, also in bezug auf Verhalten und Einstellungen in natürlichen Umgebungen zu realisieren. Wenn hier von "Labor"-Umgebung und von "natürlicher Umgebung" die Rede ist, so sind sich die Verfasser bewußt, daß eine solche Unterscheidung oft nur graduell sein kann. Das oben gebrachte Beispiel einer experimentell erzeugten Diskussionsrunde zeigt ja bereits, daß auch "Labor"-Untersuchungen oft recht "lebensnah" sein können. Ein Unterschied zwischen "Labor" und "Feld" besteht jedoch häufig in bezug auf forschungsethische Probleme, die sich oft bei Feldexperimenten und Felduntersuchungen stärker als bei Laboruntersuchungen ergeben. Es ist nämlich zumeist nicht zu verantworten, in der "Realität", d.h., außerhalb des psychologischen Labors, Verhaltensänderungen und Einstellungsänderungen herbeizuführen. Man würde z.B. zu weit gehen, wenn man Personen bewußt und absichtlich nur mit bestimmten anderen Personen interagieren ließe und sie von der Interaktion mit anderen Personen ausschlosse, nur um die Einstellungsänderungen gegenüber diesen Personen zu studieren. Ein weiteres Problem besteht darin, daß für eine erfolgreiche Beschreibung der Abhängigkeit von Einstellungen vom Verhalten die Verhaltensänderungen, derer man sich bedient bzw. die man

herbeiführt, möglichst tiefgreifend bzw. "drastisch" sein müssen, wenn man angesichts der Fülle von im "Feld" sonst noch wirkenden Einflüssen einen Einfluß des Verhaltens bzw. der Verhaltensänderung deutlich machen will. Alles dies spricht gegen die Planung eines Feldexperimentes.

Aus den genannten Gründen lag es nahe, sich im Sinne des Konzeptes eines *"natürlichen Experimentes"* (vgl. z.B. McDavid & Harari, 1968) gleichsam "der Natur zu bedienen", also solche Verhaltensänderungen "aufzusuchen", denen Individuen unweigerlich und massiv ausgesetzt sind, ohne daß der Untersucher daran etwas ändern kann oder daß er in irgendeiner Weise eingreift. Wenn es nämlich gelänge, Personen über einen längeren Zeitraum psychologisch zu untersuchen, in den solche massiven Veränderungen ihres alltäglichen Verhaltens fallen, dann könnte es möglich sein, die Beziehung zwischen Verhalten und Einstellung zu beschreiben, ohne daß man selbst in irgendeiner maßgeblichen Weise (die Anwendung der Untersuchungsverfahren ausgenommen) in die im Alltag ablaufenden Prozesse eingreift.

Die Vorteile eines solchen, quasi natürlich-experimentellen Vorgehens liegen auf der Hand: größere "Lebensnähe" der Forschung, Ermöglichung direkter Aussagen über Vorgänge in der außerexperimentellen Realität usw. Aber auch die Nachteile eines solchen Vorgehens sind bei der Planung einer entsprechenden Forschungsarbeit bereits bekannt: Forschung in natürlicher Umgebung verursacht gewöhnlich ungleich höhere Kosten und den vielfachen Zeitaufwand, und die Erfassung fast aller psychologischer Variablen geschieht in weniger kontrollierter Weise als im psychologischen Labor. Wenn man außerdem Daten wiederholt erhebt, also zu verschiedenen Meßzeitpunkten erfaßt und miteinander vergleicht, treten Meßfehler und -artefakte auf, deren nur teilweise mögliche Kontrolle bereits einen enormen Aufwand erfordert. Trotz der genannten Probleme sowohl mit Feld- als auch mit Längsschnittstudien wurde dennoch eine Längsschnittuntersuchung im Feld geplant und ausgeführt; die Förderung der Untersuchung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ließ den Forschungsaufwand als erträglich erscheinen, und den vermutlich wichtigsten Meßfehlern bei Längsschnittstudien wurde durch geeignete Untersuchungspläne Rechnung getragen.

Die Personengruppen: Mütter und Soldaten

Auf der Suche nach Situationen, Zeitpunkten bzw. Phasen im Leben erwachsener Personen, in denen sich ihr Verhalten gewollt oder unge-

wollt, in jedem Falle jedoch in erheblichem Ausmaß verändert, erschienen uns die Ereignisse "Geburt des ersten Kindes" (bei Frauen) und "Wehrdienst" (bei Männern) für unser Vorhaben gut geeignet. Im Sinne der "Life-event"-Forschung, die die psychologischen Veränderungen nach kritischen Lebensereignissen wie etwa Krankheit, Tod eines Partners etc. erfaßt (vgl. Dohrenwend & Dohrenwend, 1974; Filipp, 1981; Mummendey & Sturm, 1982), können die Geburt des ersten Kindes und der Antritt des Wehrdienstes durchaus als "kritische Lebensereignisse" bezeichnet werden. Beide Ereignisse und die sich daran anschließenden Monate oder auch Jahre bringen nach allgemeiner Lebenserfahrung für die Betroffenen eine Fülle von Verhaltensänderungen mit sich. Wichtig und für eine empirische Untersuchung der geplanten Art erwünscht ist dabei, daß diese Veränderungen bei den betroffenen Personen in erheblichem Maße in gleichartiger, ja geradezu konform wirkender Weise eintreten.

Um diese zunächst nur als plausibel erscheinende Auffassung empirisch ein wenig zu erhärten, wurden einige halbstandardisierte *Interviews* ausgeführt.

Zur Frage, was sich eigentlich bei *Frauen*, die ihr erstes Kind bekommen, wesentlich verändert, wurden 19 Interviews, und zwar mit 16 Müttern, zwei Vätern und den Therapeutinnen einer Familienberatungsstelle durchgeführt. Alle Befragten berichteten von teilweise tiefgreifenden *Verhaltensänderungen*, insbesondere in folgenden, der Häufigkeit der Nennung entsprechend aufgereihten Verhaltensbereichen:

- Freizeitverhalten
(stets berichten die Mütter, jetzt "keine Freizeit mehr" zu haben; das Freizeitverhalten ist gänzlich verändert)
- Zeitplanung/Verhaltensorganisation/Tagesrhythmus
(z.B. müssen die Frauen jetzt auch teilweise nachts wach sein, die Essenszeiten ändern sich etc.)
- Hausarbeit
(es wird stets über erhebliche Mehrarbeit berichtet)
- Beruf
(fast in allen Fällen wird die Berufstätigkeit stark eingeschränkt oder aufgegeben)

- Soziale Kontakte
(man hat jetzt z.B. weniger Kontakt mit alten Freunden und mehr Kontakt mit den eigenen Eltern)
- Partnerbeziehung
(einige Mütter berichten über eine Verbesserung, andere über eine Verschlechterung der Beziehung zum Partner)
- Häusliche Arbeitsteilung
(z.B. wird berichtet, daß eine bislang funktionierende Arbeitsteilung zwischen Frau und Mann jetzt zu Lasten der Frau verändert wird).

In den halboffenen Befragungen ergab sich auch bereits eine Vielzahl von Hinweisen auf *Einstellungs- und Selbstkonzeptänderungen* der Mütter im Anschluß an die Geburt des Kindes. Betroffen schienen – summarisch betrachtet – vor allem die Einstellungsbereiche "Beruf und Haushalt" und "Politik und Gesellschaft" sowie die Selbstkonzeptbereiche "Verantwortlichkeit/Gebrauchtwerden" und "Gebundenheit/Freiheit".

Die allgemeine Situation von Erstgebärenden ist auch schon oft in der Literatur beschrieben worden – einige dort berichtete Befunde ließen sich durch die vorgenommenen Interviews bestätigen. Von psychologischer Seite seien hier nur die Arbeiten von Lehr (1978), Allemann-Tschopp (1979), Lukesch & Lukesch (1976), Zell & Keller (1979), Gloger-Tippelt (1980) und Fachinger (1981) erwähnt. Zumeist wird darauf hingewiesen, daß die Mutterschaft das Leben der meisten Frauen nicht nur nachhaltig verändere, sondern daß die meisten Mütter beim ersten Kind trotz aller vorherigen Bemühungen höchst unvorbereitet auf die neue Lebenssituation seien.

Eine ähnliche Befragung mit einem halboffenen Interviewverfahren wurde an zehn *Männern* vorgenommen, die den Wehrdienst bereits absolviert hatten. Auch diese Personen berichteten von einer Vielzahl massiver *Verhaltensänderungen* nach dem Beginn der Militärzeit, und zwar vor allem in den folgenden, wiederum nach der Häufigkeit der Nennung aufgelisteten Verhaltensbereichen:

- Soziale Kontakte
(veränderte Beziehungen zu den Eltern sowie zu Frau/Freundin und zu Frauen und Männern allgemein)

- Kameraden und Vorgesetzte
(Veränderungen der Umgangsformen mit diesen Personen im Verlaufe des Wehrdienstes)
- Freizeitverhalten
(z.B. Erhöhung des Alkoholkonsums, Veränderung des Verhaltens am Wochenende).

Auch in den Interviews mit den ehemaligen Soldaten wurde bereits über *Einstellungsänderungen* im Gefolge des Wehrdienstes berichtet, vor allem über zunehmend negative Einstellungen gegenüber der Bundeswehr selbst, ferner zu Nichteinberufenen, Vorgesetzten und über Veränderungen in der Einstellung zum Komplex Freizeit/Wochenende. Was *Selbstkonzepte* betrifft, so berichteten die Befragten vor allem über Veränderungen in der Sicherheit ihres Auftretens und im Selbstwertgefühl, zumelst im negativen Sinne.

Auch in der Literatur ist die Situation von Wehrpflichtigen oft beschrieben worden (vgl. z.B. Klüver, 1972; Overbeck, 1972; Renn, 1973; Lippert, Schneider & Zoll, 1976; Nagel & Starkulla, 1977; Roghmann & Ziegler, 1969; Hegner, Lippert & Wakenhut, 1983). Dabei ist viel von einer starken Verunsicherung der jungen Rekruten in einer vollständig veränderten Umgebung die Rede. Typisch dafür scheint oft zu sein, daß sich Wehrpflichtige während der gesamten Wehrdienstzeit ständig im Zustand der Kritisierbarkeit befinden, d.h., sie können kaum vermeiden, irgendwelche Fehler zu machen (Treiber, 1973). In der Literatur wird auch der soziologische Status des Militärs im Sinne einer "totalen Institution" (vgl. z.B. Goffman, 1972) deutlich. Allerdings fahren die Rekruten – zumindest nach der drei Monate währenden Grundausbildung – zum überwiegenden Teil regelmäßig und ausgiebig nach Hause; viele der beschriebenen Unzuträglichkeiten scheinen auf die Phase des Grundwehrdienstes beschränkt zu sein.

Die an der vorliegenden Untersuchung beteiligten Gruppen von Frauen, die ihr erstes Kind bekommen, sowie von Männern, die den Wehrdienst ableisten, werden im Anschluß an die Darstellung der Untersuchungspläne noch näher beschrieben.

Untersuchungspläne

Für die beiden zu untersuchenden Personengruppen, Mütter und Soldaten, wurden jeweils *fünf Untersuchungszeitpunkte* festgesetzt. Die Aus-

wahl dieser Meßzeitpunkte geschah sowohl unter theoretischen und methodologischen als auch unter ökonomischen und praktischen Gesichtspunkten. So war es erforderlich, mindestens eine Untersuchung vor dem Eintritt des kritischen, als verhaltensändernd anzusehenden Ereignisses (Geburt des Kindes, Wehrdienstantritt) vorzunehmen. Bei den Rekruten war aus technischen und Datenschutzgründen nur eine einzige Vorheruntersuchung möglich, bei den werdenden Müttern waren es dagegen zwei. Insgesamt stellen wohl fünf Untersuchungszeitpunkte das Minimum für die Beschreibung von Verläufen dar, mehr als fünf waren jedoch aus Zeit- und Kostengründen nicht möglich. Die Auswahl der Meßzeitpunkte folgte nicht gleich großen Zeitabständen, sondern geschah unter Berücksichtigung bestimmter Stadien; so wurde bei beiden Personengruppen versucht, möglichst zeitlich dicht vor und nach dem Geburtstermin bzw. vor und nach der Einberufung zu untersuchen, bei den Männern nochmals kurz nach dem Ende des ebenfalls in gewisser Weise als kritisch anzusehenden Grundwehrdienstes.

Die fünf Meßzeitpunkte waren:

für die Mütter

1. vier Monate vor der Geburt des Kindes
2. vier Wochen vor der Geburt
3. sechs Wochen nach der Geburt
4. sechs Monate nach der Geburt
5. ein Jahr nach der Geburt des Kindes

für die Soldaten

1. vier Wochen vor Wehrdienstantritt
2. während der Grundausbildung, d.h., im 2. Monat des Wehrdienstes
3. nach Abschluß der Grundausbildung, d.h., im 4./5. Wehrdienstmonat
4. kurz vor dem Ende des Wehrdienstes, d.h., im 14./15. Monat
5. zwei bis drei Monate nach der Entlassung aus dem Wehrdienst.

Stellt man Veränderungen in Meßwerten bei Untersuchungen mit Meßwiederholungen fest, so stellen diese oft Meßwiederholungseffekte dar oder gehen auf ähnliche Methodenartefakte zurück (vgl. Campbell & Stanley, 1963). Um Einstellungsänderungen bei den Müttern und Soldaten in Abhängigkeit von den verschiedenen Meßzeitpunkten, insbesondere nach dem Eintritt der kritischen, verhaltensändernden Ereignisse beschreiben und prüfen zu können, war daher die Anwendung eines aufwendigen Untersuchungsdesigns erforderlich, das einige solcher Fehlerquellen kontrollieren sollte. Die Anwendung eines vollständigen sequen-

tiellen Untersuchungsplans mit den dabei unterscheidbaren Sequenztypen Kohortensequenz-, Testzeitsequenz- und Quersequenzmodell (vgl. Schaie, 1965; Baltes, 1968; Rudinger, 1975; Mummendey & Sturm, 1982) wurde als zu aufwendig verworfen. Ersatzweise wurde insbesondere zur Kontrolle von Meßwiederholungseffekten einem Untersuchungsplan vom Typ "Control of Testing Effects per Cohort by Simultaneous Application of Longitudinal and Cross-Sectional Sequences" (Baltes, 1968) der Vorzug gegeben. Dieser Plan erfordert neben der fünfmaligen Untersuchung ein und derselben Personengruppen (der eigentlichen Längsschnittgruppen) zu jedem der fünf Meßzeitpunkte eine mit der Längsschnittgruppe zum jeweiligen Zeitpunkt vergleichbare Kontrollgruppe; die Kontrollgruppen entstammen dabei unterschiedlichen Kohorten, gehören also dem gleichen Personenkreis auf einem jeweils unterschiedlichen "Entwicklungsstand" an.

Das Untersuchungsdesign ist in *Abb.2.1* schematisch wiedergegeben. L1 bis L5 kennzeichnen die Meßzeitpunkte der Längsschnittgruppe, K2 bezeichnet eine Kontrollgruppe zum 2. Meßzeitpunkt, z.B. im Falle der Rekruten eine Gruppe von Wehrpflichtigen während der Grundausbildung, K3 eine andere, mit K2 nicht identische Personengruppe von Wehrpflichtigen, die die Grundausbildung bereits hinter sich haben usw. In vollständiger Weise konnte das Design nur bei der Gruppe der Frauen ausgefüllt werden; bei den Männern mußten die Kontrollgruppen K1 und K5 entfallen, da es sich nur als in sehr eingeschränktem Maße möglich erwies, Wehrpflichtige vor der Einberufung und nach der Entlassung empirisch zu untersuchen (u.a. aufgrund von Datenschutzbestimmungen).

Die untersuchten Personen und die Untersuchungssituationen

Frauen, die ihr erstes Kind bekamen, wurden über Zeitungsartikel im Lokalteil von Tageszeitungen, über Schwangerenkurse und Arztpraxen im Raum Bielefeld angeworben. Die an der Untersuchung Teilnehmenden waren zwischen 16 und 42 Jahre, im Mittel 26 Jahre alt. Die Hälfte von ihnen hatte Abitur oder einen entsprechenden Schulabschluß. Zwei Drittel waren vor der Geburt des Kindes ganztags erwerbstätig; ein Jahr nach der Geburt waren es bei der Längsschnittgruppe nur noch ein Viertel. Zum 1. Meßzeitpunkt waren 46 von 60 Frauen der Längsschnittgruppe verheiratet, zum 5. Meßzeitpunkt 51 von 58; im gleichen Zeitraum hatten sich zwei Ehepaare getrennt. Drei verschiedene Untersucherinnen (Dipl.-Psychologinnen bzw. -Soziologinnen) führten die Untersuchungen bei den Frauen zuhause durch. Es wurde darauf geachtet, daß eine Pro-

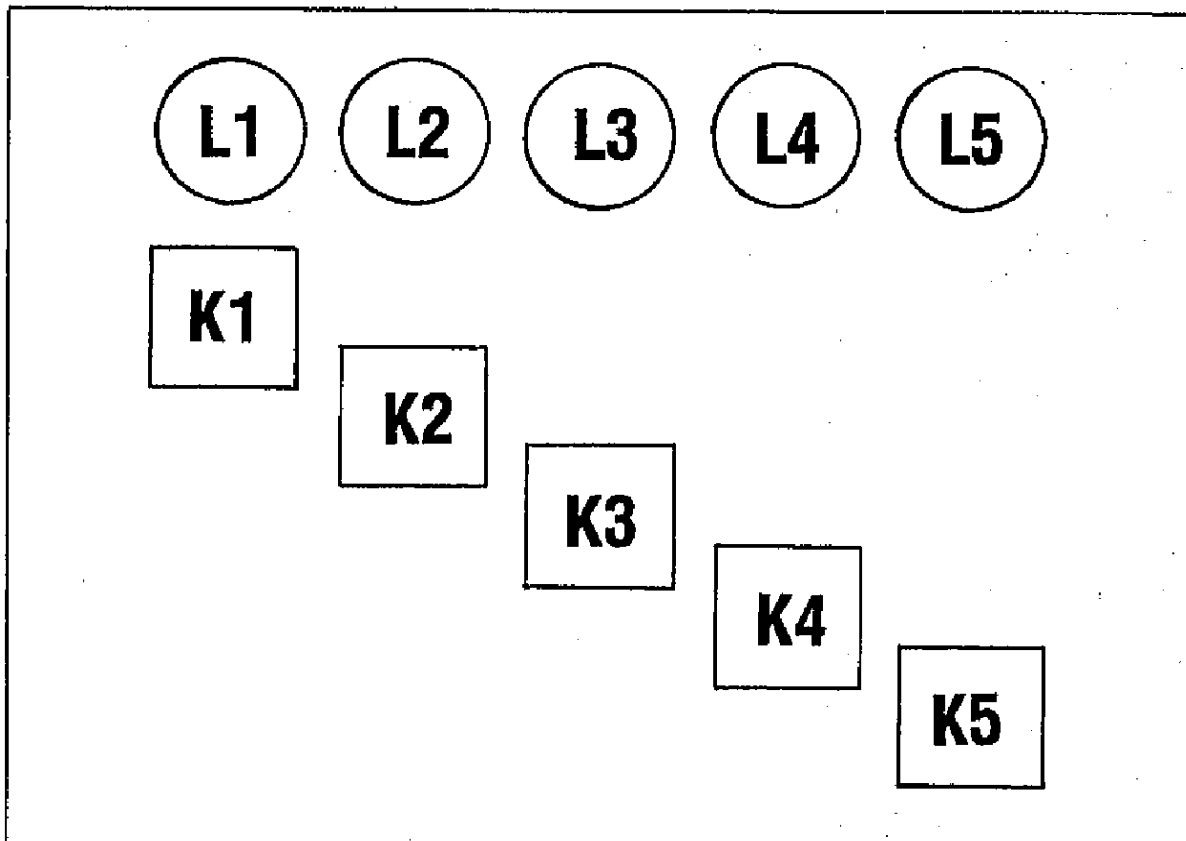


Abb.2.1 Schematische Darstellung des Untersuchungsplans. Untersucht wird eine Gruppe von Personen im Längsschnitt zu fünf Zeitpunkten (L), ferner fünf verschiedene Kontrollgruppen (K), die sich jeweils in der gleichen Lebenssituation befinden wie die Längsschnittgruppe zum gleichen Zeitpunkt. Die den Zeitpunkten 1 bis 5 entsprechenden Lebenssituationen der untersuchten Frauen und Männer sind auf S.33 näher bezeichnet.

bandin nicht zu allen Zeitpunkten von derselben Untersucherin aufgesucht wurde, um Versuchsleitereffekte zu vermeiden. Für jede solcher Einzelsitzungen von etwa zweistündiger Dauer wurden 25 DM gezahlt. Die Personengruppe der Frauen, die ihr erstes Kind bekommen, läßt sich allgemein durch ein sehr großes Interesse und Engagement für die Untersuchung charakterisieren. Dies drückt sich auch in der äußerst geringen "experimentellen Mortalität" der Teilnehmerinnen aus (von anfangs 60 Personen blieben am Ende 58 übrig).

Die Zahl der untersuchten *Mütter* beträgt für die Längsschnittgruppe zu den fünf Meßzeitpunkten 60, 58, 58, 59, 58 (aufgrund von Schwangerschafts- und Kindbettbeschwerden nehmen einige Frauen nicht an allen Sitzungen teil; es verbleiben 35 Frauen, die an allen Sitzungen teilnehmen), und sie beträgt für die fünf Kontrollgruppen 30, 23, 30, 25, 26 (mit diesen Frauen wurde nach dem standardisierten Untersuchungsteil zusätzlich auch ein etwa halbstündiges, halbstandardisiertes Interview geführt. Eine Zusammenfassung dieser Interviews findet sich in dem achten Beitrag dieses Bandes.) Die Untersuchungen fanden zwischen September 1982 und Juni 1984 statt.

Im Unterschied zu der weiblichen Personengruppe mußten die Rekruten über ein kompliziertes Genehmigungsverfahren gewonnen werden. Es umfaßte den Psychologischen Dienst der Bundeswehr beim Bundesminister der Verteidigung, zwei Kreiswehrrersatzämter und mehrere Dienststellen bei der Truppe. Die Kreiswehrrersatzämter verschickten zusammen mit den Einberufungsunterlagen an mehrere hundert Wehrpflichtige von uns verfaßte Anschreiben mit der Bitte um eine freiwillige Teilnahme an der Untersuchung. Auf diese Weise wurden nur 31 Personen gewonnen, die an vier ausgewählten Orten (in Bielefeld, Detmold, Höxter und Paderborn) in Hochschulräumlichkeiten vor dem Antritt ihres Wehrdienstes untersucht wurden. Der Rest der Rekruten des 1. Meßzeitpunktes mußte unmittelbar bei bzw. vor Wehrdienstantritt in der Kaserne mit der Instruktion untersucht werden, daß sich alle Antworten auf die Zeit vor dem Wehrdienstantritt beziehen sollten. Bei allen Untersuchungen wirkten zwei Dipl.-Psychologen mit. Die Bezahlung der maximal zweistündigen Untersuchungen, die in Gruppen ausgeführt wurden und jeweils nach Ende der täglichen Dienstzeit stattfanden, betrug 20 DM. Zum 5. Meßzeitpunkt konnten aus Datenschutzgründen nur solche Personen befragt werden, die zum 4. Untersuchungszeitpunkt freiwillig ihre Anschrift angegeben hatten. Die Wehrpflichtigen waren bei Beginn der Untersuchung im Mittel 20 Jahre alt, zwei Drittel hatten Hauptschulabschluß. Die Hälfte der Personen war bei Wehrdienstantritt erwerbslos, am Ende der Untersuchung waren es

von der verbliebenen Gruppe ein Drittel. Vier von 110 Personen der Längsschnittgruppe waren verheiratet, und 92 lebten bei den Eltern. Am Ende der Untersuchung waren fünf von 48 verheiratet, und 35 von 48 lebten bei den Eltern. Die Personengruppe der Wehrpflichtigen läßt sich allgemein durch ein allenfalls durchschnittliches, nur selten als groß zu bezeichnendes Interesse an der Untersuchung charakterisieren. Dies drückt sich auch in der relativ hohen "experimentellen Mortalität" der Teilnehmer aus (von anfangs 110 Personen blieben am Ende 48 übrig).

Die Zahl der untersuchten *Soldaten* beträgt für die Längsschnittgruppe zu den fünf Meßzeitpunkten 110, 96, 90, 70, 48, und sie beträgt für die drei unterschiedlichen Kontrollgruppen zum zweiten bis vierten Untersuchungszeitpunkt 81, 80, 78. Die Untersuchungen fanden zwischen Dezember 1982 und Oktober 1984 statt.

Die Messung des Verhaltens

Bevor auf einzelne Methoden der Verhaltens Erfassung eingegangen wird, sei nochmals auf eine Besonderheit der vorliegenden Untersuchung hingewiesen. Die Begriffe "*Verhalten*" und "*Verhaltensänderung*" werden in der vorliegenden Untersuchung in zweierlei Weise verwendet. Einmal wird eine bestimmte Art von Aktivitäten wie z.B. das Ausmaß der Hausarbeit bei Müttern oder die sportliche Aktivität bei Soldaten registriert, und der für diese Aktivitäten festgestellte *Zeitaufwand* dient als Maß für bestimmte Verhaltensweisen. (Es lassen sich dann später Veränderungen in bestimmten Verhaltensweisen mit Veränderungen in Einstellungen und Selbstkonzepten in Zusammenhang bringen.) Zum anderen dienen die kritischen, verhaltensändernden *Ereignisse* (Geburt des Kindes, Wehrdienstantritt) als kritische Punkte auf dem Zeitkontinuum, von denen angenommen wird, daß sich weite Teile des alltäglichen Lebens der Mütter und Soldaten, also ihre Verhaltensweisen verändern. (Einstellungs- und Selbstkonzeptänderungen lassen sich dann später auf die verschiedenen Meßzeitpunkte beziehen.) Wenn hier also von der Verhaltensmessung die Rede ist, so betrifft dies den erstgenannten Ansatz. Der zweitgenannte Ansatz, also die bloße Betrachtung verschiedener Meßzeitpunkte mit der stillschweigenden Annahme, daß sich die Verhaltensweisen der Personen zu bestimmten Zeitpunkten verändert haben, kann durch den ersten Ansatz, also die Messung bestimmter Aktivitäten, gewissermaßen validiert werden. (Die Darstellung entsprechender Verhaltensänderungen geschieht im folgenden Beitrag dieses Bandes.)

Unabhängig also von der durch vorherige Überlegungen, Interviews usw. nahegelegten Tatsache des Auftretens konkreter Muster von Verhaltensweisen bzw. Verhaltensänderungen nach der Geburt des Kindes (bei den Frauen) bzw. nach der Einberufung (bei den Männern) wurden *Verhaltensweisen* in bezug auf eine Reihe von *Aktivitäten* und eine Reihe von *Interaktionspartnern* erfaßt. Das Verhalten bzw. das Ausmaß der Verhaltensänderung wurde durch das Ausmaß bzw. die *Änderung des Zeitaufwandes* für die betreffenden Aktivitäten oder Interaktionspartner, also durch eine Zeitbudgetschätzung ermittelt:

– Zeitaufwandschätzung für Aktivitäten

Jede Person gibt auf einer Liste von Aktivitäten (z.B. "Sportaktivitäten während der Freizeit", "Fernsehen, Musik hören") an, wieviele Stunden sie die betreffende Tätigkeit täglich, wöchentlich oder monatlich ausübt. Erfaßt wurden 26 Tätigkeiten für Frauen, und zwar 20 allgemeine, alltägliche Aktivitäten sowie sechs "kindspezifische" Aktivitäten; bei den Männern wurden insgesamt 30 Aktivitäten erfaßt, davon 15 allgemeine, alltägliche Aktivitäten und 15 "bundeswehrspezifische". Grundlage der Auswahl der Tätigkeiten bildete ein facettentheoretischer Ansatz (zur Facettentheorie vgl. Levy & Guttman, 1975; Borg, 1986). Gemäß der auf der Facettentheorie basierenden Mapping-sentence-Technik wurden Strukturhypothesen, d.h. Annahmen über Ähnlichkeitsbeziehungen in bestimmten Verhaltensbereichen formuliert. Dabei wurden Facettensätze vom Typ "Tätigkeiten von Müttern/Wehrpflichtigen" mit den drei Facetten "Freizeit/Arbeit", "Allein/mit anderen" und "Arbeitsplatz/Haus/außer Haus" formuliert. Die daraufhin entstandene Menge von Aktivitäten wurde aufgrund von Erfahrungen aus den Interviews sowie Hinweisen aus der Literatur (vgl. Block, Enders & Müller, 1981, für die Mütter; Etienne, Renn & Rosner, 1973, für die Soldaten) noch ergänzt.

Für die *Mütter* ergaben sich folgende *allgemeine Aktivitäten*:

Putzen/Waschen/Aufräumen, Einkaufen, Regelmäßige Mahlzeiten und deren Zubereitung, Körperpflege, Fernsehen/Musik hören, Lesen (Bücher, Zeitschriften u.a.), Musizieren/Handarbeiten/Basteln/Hobbies, Intensives Beisammensein mit Partner, "Nichtstun" (Tagträumen, Ausruhen), Schlafen, Zu Hause mit Freund(inn)en beisammensitzen, Sportaktivitäten (z.B. Gymnastik, Tanzen), Besuch von Gaststätten/Restaurants/Discos, Betätigung in Vereinen/sozialen und politischen Gruppen, Besuch bei Freund(inn)en und Bekannten, Spaziergänge/Bummeln, Wandern/Ausflüge/Fahrten (z.B. am Wochenende), Besuch kultureller Veranstaltungen (Kino, Theater, Konzert, VHS), Berufliche Tätigkeit (einschließlich Wege und Pausen), Private Gespräche am Arbeitsplatz mit Kolleg(inn)en.

Bei den *kindspezifischen Aktivitäten* der *Mütter* handelte es sich um die folgenden:

Stillen und Füttern des Kindes (einschließlich Vorbereitung der Mahlzeit), Babypflege (z.B. Wickeln, Baden usw.), Spazierengehen mit Kind, Beschäftigung mit Kind (z.B. Spielen, Beruhigen usw.), Unterbrechung der Nachtruhe, Fremdbetreuung/Babysitting für das Kind (z.B. durch Großeltern, in Kindergruppe usw.).

Die ausgewählten *allgemeinen Aktivitäten* der *Soldaten* waren:

Sportaktivitäten während der Freizeit, Lesen (Bücher, Zeitschriften und anderes), Fernsehen/Musik hören, Basteln/Hobbies/Wagenpflege, Einkäufe, Besuch von Gaststätten/Tanzlokalen/Disco, Ausruhen, Zusammensein mit Freundin/Frau, Kino – /Theater – /Konzertbesuche, Betätigung in Vereinen/sozialen oder politischen Gruppen, Feiern (bei Freunden oder Bekannten), Spaziergänge/Bummeln/Wandern/Ausflüge, In der Freizeit Arbeiten für andere ausführen, Weiterbildung (außerdienstlich), Geselliges Zusammensitzen mit Bekannten (z.B. Kartenspielen).

Bei den *"bundeswehrspezifischen"* *Aktivitäten* der *Soldaten* handelte es sich um:

Appelle (Antreten, Befehlsausgabe), Stubendienst (einschließlich Revierdienst), Pflege persönlicher Ausrüstung, Leerzeiten zwischen/während verschiedener Dienste, Formalausbildung, Unterricht, Sport lt. Dienstplan, Pflege von Kfz/Geräten/Waffen, Geländeausbildung am Standort/Märsche, Schießübungen, Aufenthalt im Sanitätsbereich, Bereitschafts – und Wachdienst, Übungen (Manöver), Besuche von Kantine/Soldatenheim, Geselliges Zusammensitzen auf der Stube (Kartenspielen u.ä.).

– Zeitaufwandschätzung für Interaktionspartner

In entsprechender Weise gab jede Person die Zeit an, die sie mit wichtigen Interaktionspartnern ihres engeren sozialen Umfeldes verbringt. Es handelte sich sowohl um Personen des allgemeinen, alltäglichen Umgangs als auch – erst bei späteren Meßzeitpunkten erfragt – um solche wie "Kind" (bei den Müttern) bzw. "Stubenkameraden" (bei den Soldaten).

Die Zeitaufwandschätzungen der *Frauen* betrafen folgende Interaktionspartner:

Vater, Mutter, Partner, enge Verwandte, Freunde/Freundinnen, Arbeitskolleg(inn)en, Kind.

Die Zeitaufwandschätzungen der *Männer* betrafen die Interaktionspartner: Vater, Mutter, Freunde, Arbeitskollegen, Ehefrau/Freundin, Bekannte aus der Nachbarschaft, enge Verwandte, Stubenkameraden, unmittelbare Vorgesetzte.

– *Schätzung der Änderung des Zeitaufwandes*

Nur bei den Frauen und nur ab dem 2. Meßzeitpunkt wurde eine subjektive Einschätzung der Zeitaufwandänderung für die genannten Aktivitäten und Interaktionspartner mittels fünfstufiger Ratingskalen erhoben: Jede Person wurde gefragt, ob sie heute viel mehr/ mehr/ gleich viel/ weniger/ viel weniger Zeit mit einer bestimmten Tätigkeit oder Person verbringe als zum vorigen Meßzeitpunkt. Hier handelte es sich also um eine direkte Erfassung von wahrgenommenen Verhaltensänderungen.

Die Erfassung der subjektiven Bedeutung der verhaltensändernden Ereignisse

Die verhaltensändernden Ereignisse, deren einstellungsbestimmender Einfluß zu untersuchen ist, können je nach Individuum eine *subjektiv unterschiedliche Bedeutung* besitzen, sie können subjektiv verschieden gewichtet oder gewertet und damit in unterschiedlichem Maße als "einschneidend" erlebt werden. Die Berücksichtigung der erlebten Bedeutsamkeit der Mutterschaft bzw. des Wehrdienstes entspricht damit in gewisser Weise dem "Coping" – Aspekt der Life – event – Forschung.

Zur Schätzung der subjektiven Bedeutung von Mutterschaft bzw. Wehrdienst wurden die von Filipp (1981) vorgeschlagenen Ratings der "subjektiven Ereignisparameter" angewendet und durch Ratings der Freiwilligkeit/Erwünschtheit des Ereignisses (bei den Müttern) ergänzt.

Jede Person hatte auf Sieben – Punkte – Skalen einzuschätzen:

- die *Valenz* des Ereignisses (angenehm vs. unangenehm)
- die *Kontrollierbarkeit* bzw. Möglichkeit der Einflußnahme auf das Ereignis (groß vs. gering)
- die *Bedeutung* des Ereignisses (groß vs. gering)
- den Grad der *Herausforderung* durch das Ereignis (anspornend vs. lähmend).

Bei der Gruppe der *Frauen* wurde zusätzlich mittels Ratingskalen erhoben, wie

- *erwünscht* (erwünscht vs. unerwünscht) und wie
- *geplant* (geplant vs. ungeplant)

das erste Kind aus der Sicht der Mutter gewesen sei. Diese beiden Aspekte dienten in ihrer Kombination der Erfassung von "Freiwilligkeit". Auf eine direkte Erfassung von Freiwilligkeit bei den Rekruten wurde verzichtet, weil für alle Personen Wehrpflicht besteht, außerdem aus Rücksichtnahme auf die beteiligte Institution.

Als letzte der Variablen der subjektiven Bedeutung der Verhaltensänderung wurde – wiederum nur bei den *Frauen* – eine Schätzung zum Grad der *Auseinandersetzung* mit der Mutterschaft (sehr viele Gedanken vs. keine Gedanken) erhoben.

Einstellungsmessung

Auswirkungen der Verhaltensänderung wurden nicht nur in bezug auf *klassische Einstellungsobjekte* (wie z.B. Konservatismus) erwartet, sondern es sollten auch mögliche Änderungen von *Einstellungen gegenüber dem Verhalten selbst*, also Einstellungen gegenüber Aktivitäten und Interaktionspartnern erfaßt werden.

Zur Ermittlung von Einstellungen gegenüber Verhaltensweisen auf möglichst einfache Art wurde bei beiden Personengruppen eine direkte Bewertung der Aktivitäten und der Interaktionspartner zu jedem Meßzeitpunkt erfragt, bei den Frauen wurden zusätzlich Wünsche nach mehr oder weniger Zeit für bestimmte Aktivitäten erhoben, und es wurden bei beiden Personengruppen – in unterschiedlich methodisch anspruchsvoller Form – Verfahren der Ermittlung individueller Einstellungsstrukturen angewendet. Bei beiden Personengruppen wurden außerdem in übereinstimmender Weise konservative Einstellungen und Werte erfaßt.

Im einzelnen wurden folgende *Einstellungsmessungen* vorgenommen:

– Bewertung von Aktivitäten

Jede Person nahm auf siebenstufigen Ratingskalen eine Bewertung der bereits bei der Zeitaufwandschätzung vorgelegten Verhaltensweisen (von "sehr negativ" bis "sehr positiv") vor.

– Zeitwünsche für Aktivitäten

Bei den Frauen wurde erhoben, ob man für die genannten Tätigkeiten mehr oder weniger Zeit haben möchte; diese Beurteilung erfolgte in trichotomer Form.

– Ermittlung individueller Einstellungsstrukturen in bezug auf Interaktionspartner

Zur Erfassung individueller Einstellungsstrukturen in bezug auf Interaktionspartner wurde bei den Frauen die Repertory-Grid-Technik (vgl. Riemann, 1983a) angewendet. Die Interaktionspartner (einschließlich der eigenen Person) fungierten dabei als Elemente, und die persönlichen Konstrukte wurden anhand des Vergleiches je zweier Elemente erhoben; die Ratings der Elemente auf den Konstrukten sowie die Bewertungen der Konstruktpole erfolgten jeweils auf einer dreistufigen Skala.

Die Elemente des Grid-Tests (Einstellungsobjekte) waren: Vater, Mutter, Schwiegereltern, Partner/Ehemann, eigenes Kind, ich selbst, beste Freundin, gute Freunde, bekannte Kinder, andere Mütter, Arbeitskolleg(inn)en, Nachbarn.

Dieser Grid-Test mit zwölf Elementen und 15 zu bildenden Konstruktpaaren, erforderte beim ersten Ausfüllen einen mittleren Zeitaufwand von einer Stunde. Auf das Verfahren wird im sechsten Beitrag dieses Bandes noch näher eingegangen.

Bei den Wehrpflichtigen wurde aus Gründen der Untersuchungsökonomie ein äquivalentes Verfahren der Ähnlichkeitsskalierung angewendet. Die Elemente des Bereichs "Interaktionspartner von Soldaten" wurden mit Ähnlichkeitsratings im Paarvergleich erfaßt, wobei ebenfalls die eigene Person mit einbezogen wurde.

Die zu vergleichenden Elemente (Einstellungsobjekte) für die Soldaten waren: Vater, Mutter, Ehefrau/Verlobte/Freundin, enge Verwandte, ich selbst, Freunde, Arbeitskollegen, Bekannte aus der Nachbarschaft, Stubenkameraden, unmittelbare Vorgesetzte.

Zur Bestimmung von Einstellungsstrukturen aus den Grid-Tests und von Ähnlichkeitsratings wurden Repräsentationen der Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen den Elementen (Einstellungsobjekte) mit Hilfe nonmetrischer multidimensionaler Skalierung (MINISSA) in einem Raum geringer Dimensionalität bestimmt. Diese Repräsentationen wurden anschließend

pro Person über die verschiedenen Meßzeitpunkte und für gleiche Meßzeitpunkte über die Personen zusammengefaßt (unter Verwendung des PINDIS – Programms von Lingoos & Borg, 1978).

– Bewertung von Interaktionspartnern

Jede Person nahm auf siebenstufigen Ratingskalen eine Bewertung der schon beim Grid – Test bzw. beim Paarvergleich beurteilten Interaktionspartner vor (von "sehr negativ" bis "sehr positiv"). Bei den Frauen wurden entsprechende Einstellungsmaße zusätzlich aus der von den Probandinnen vorgenommenen Bewertung der Konstruktpole des Grid – Tests für Interaktionspartner gewonnen (vgl. Riemann, 1983a).

– Konservatismus

Zur Messung konservativer Einstellungen wurde bei beiden Personengruppen eine aktualisierte deutschsprachige Form der Wilson – Patterson – Konservatismusskala mit 42 Items angewendet (vgl. Schiebel, Riemann & Mummendey, 1984). Dieses Instrument, auf dessen Entwicklung in einem späteren Beitrag dieses Bandes noch näher eingegangen wird, erlaubt eine differenzierte Messung der folgenden Bereiche konservativer Einstellungen: "Bevorzugung autoritärer Erziehung und politischer Konservatismus", "Ablehnung der Emanzipation von Frauen", "Ablehnung von Ausländern", "Ablehnung sexueller Freizügigkeit". Bei den Items handelt es sich um Kürzest – Items und Einwort – Items (z.B. von "Aufnahme von Asylsuchenden", "Ungebundenes Leben" bis "Starkes Deutschland").

– Werte (Instrumental Values, Terminal Values)

Zur Erfassung einer Reihe von Werteinstellungen wurden zwei aktualisierte deutschsprachige Wertelisten nach Rokeach (1968, 1973) angewendet, die sich entsprechend der von Rokeach vorgenommenen Einteilung als "Instrumental Values" und "Terminal Values" bezeichnen lassen (etwa "Instrumentelle Werte" und "Endgültige Werte"). Diese Listen sollen relativ eigenständige Werthaltungssysteme repräsentieren; für jede von ihnen läßt sich eine Rangreihe von Werten nach der persönlichen Bedeutung für das jeweilige Individuum erstellen. "Instrumental Values" sind z.B. "Ehrgeiz", "Sauberkeit", "Hilfsbereitschaft" usw., "Terminal Values" sind z.B. "Angenehmes Leben", "Frieden in der Welt", "Freiheit" usw. Auf die Rokeachschen Wertelisten wird in einem späteren Beitrag noch näher eingegangen. Wegen der Schwierigkeit, vollständige Rangreihen der Werte von den Personen zu erhalten, gaben die Probanden in Prozent die Wichtigkeit jedes Wertes für das eigene Leben an, wobei keine Pro-

zentangabe doppelt verwendet werden sollte. Die Retest-Reliabilitäten der Rokeachschen Wertelisten liegen um .90 (vgl. Günther, 1975).

Mit der Verwendung von Einstellungen zu Aktivitäten und Interaktionspartnern sowie der Berücksichtigung von konservativen Einstellungen und Werthaltungssystemen erscheint gewährleistet, daß in der vorliegenden Untersuchung Einstellungen auf sehr unterschiedlichen Abstraktionsniveaus erhoben werden: Es werden unmittelbar "verhaltensbezogene" Einstellungen ebenso erfaßt wie politisch-soziale Einstellungen herkömmlicher Art und von manchen Autoren als besonders fundamental angesehen "Werthaltungen".

Selbstkonzeptmessung

Selbstkonzepte, also Einstellungen zur eigenen Person, und die Veränderungen dieser Selbsteinstellungen wurden sowohl mit einem eher offenen, "qualitativen" Ansatz als auch mit einem mehrdimensionalen Selbstratingsystem erfaßt:

- Adjective Generation Technique

Bei dieser von Allen & Potkay (1983) entwickelten Technik geht es um die freie Selbstbeschreibung einer Person mittels fünf selbständig generierter Adjektive. Beide Personengruppen erhielten sowohl eine Real- als auch eine Idealinstruktion: Sie sollten sich zunächst selbst beschreiben, und zwar nicht im Sinne ihrer gegenwärtigen Stimmung, sondern mittels relativ überdauernd gültiger Eigenschaftswörter, und sie sollten anschließend noch fünf Eigenschaftswörter nennen, die beschreiben, wie die Person gerne sein möchte. Über ein Verfahren der Bewertung dieser frei generierten Eigenschaften im Sinne der "Sozialen Erwünschtheit" wird es möglich, quantitative Daten zu gewinnen und Meßwerte für das reale und ideale Selbstbild sowie für eine Real-Ideal-Diskrepanz zu gewinnen. Da es trotz der relativ leichten Aufgabe den meisten Wehrpflichtigen schwerfiel, sich mit Eigenschaftswörtern zu beschreiben, wurde die Instruktion des Verfahrens dahingehend erweitert, daß die Soldaten bei Schwierigkeiten der Wortfindung sich vorstellen sollten, wie ein guter Freund sie selbst beschreiben würde.

- Mehrdimensionales Selbsteinschätzungsverfahren

Zur möglichst differenzierten quantitativen Erfassung unterschiedlicher Aspekte des Selbstkonzeptes wurde ein mehrdimensionales Selbstrating-

verfahren angewendet, das von jeder Person verlangt, Selbsteinschätzungen auf siebenstufigen Skalen zu insgesamt 56 polar angeordneten und beschrifteten Eigenschaftspaaren zu geben (Mummendey, Riemann & Schiebel, 1983). Auf das Verfahren und seine Kennwerte wird in einem späteren Beitrag dieses Bandes noch näher eingegangen. Die sechs unterscheidbaren Bereiche der Selbsteinschätzung sind benannt als "Leistung", "Selbstsicherheit", "Flexibilität", "Soziale Kontaktfähigkeit", "Toleranz" und "Disziplin". Außerdem ist die Bestimmung eines Selbstkonzept-Gesamtmaßes möglich, das so etwas wie Self-Esteem, also ein Maß der globalen positiven Selbsteinschätzung repräsentiert.

Strategien der Erfassung der Verhaltens – Einstellungs – Beziehung

Mit den in der vorliegenden Untersuchung angewendeten Methoden der Erfassung von Verhaltensweisen, der subjektiv erlebten Bedeutung der Verhaltensänderungen, von Einstellungen und Selbstkonzepten wurden zwischen 1982 und 1984 Daten erhoben, mittels derer sich die Beziehung zwischen Verhalten und Einstellung bei den Erstgebärenden und den Wehrpflichtigen in unterschiedlicher Weise beschreiben läßt:

Es lassen sich zunächst Veränderungen in den Verhaltensvariablen, den Variablen der subjektiven Beurteilung der Verhaltensänderungen und den Einstellungs- und Selbstkonzeptvariablen beschreiben und ggf. gegen die Annahme einer nur zufälligen Veränderung testen. Es lassen sich einfache Korrelationen zwischen Verhaltens- und Einstellungsvariablen ermitteln, ebenso wie sich komplexere Zusammenhänge zwischen Gruppen von Verhaltens- und Einstellungsvariablen bestimmen lassen. Einstellungen und Einstellungsstrukturen lassen sich in ihrem Verlauf über die Zeit und somit in Abhängigkeit von den einzelnen Meßzeitpunkten und ihrer Bedeutung für die Verhaltensänderung darstellen. Schließlich lassen sich kausale Analysen vornehmen, die im einfacheren Falle die Verhaltens-Einstellungs-Beziehung bei den Müttern und Soldaten mittels Kreuzkorrelationen beschreiben oder in komplexerer Weise pfadanalytische Ansätze verwenden.

Über *Ergebnisse* der Untersuchung wird in den folgenden Beiträgen dieses Bandes berichtet.